



von Jan Burkhardt

Die Sympathien der schönen Frau Berlitt, die mit dem berühmten Kunsthändler verheiratet war, galten dem (nicht eben mit irdischen Gütern gesegneten) jungen Sigrist, der die wunderbar schwermutvollen Verse schrieb.

Die Sympathien des jungen Sigrist galten der Schauspielerin Edmée, die diese Verse so wunderbar schwermutvoll zu sprechen verstand.

Was wäre die Welt ohne Sympathien! Sie geben das Licht, den Glanz, die „guldene Heiterkeit“. Sie bilden ein feines, zartes Netz, darinnen wir wandeln, selig Gefangene. Und wehe dem, der es zerstört...

Die schöne Frau Berlitt sagte eines Abends in Gesellschaft:

„Ich will etwas für Sie tun, Herr Sigrist. Ich habe mit meinem Manne gesprochen. Er ist nicht abgeneigt, Sie in sein Geschäft zu nehmen. Kommen Sie Sonntag zum Tee oder zum Cocktail, was Ihnen lieber ist...“

„Sie machen mich überglücklich...“

Und Sigrist neigte sich ein wenig ungeschickt über die kleine, feine Hand.

Die Zeit bis zur Teestunde brachte Sigrist hin, indem er allerlei unordentliche Zettel und Papiere auf dem traurigen Schreibtisch seines *Chambre garnie* bald dahin, bald dorthin räumte, indem er sich langsam, wohlbedacht umkleidete, wusch, mehrmals kämmte und schließlich zu Berlitts ging.

Unterwegs fiel ihm ein:

„Jetzt schläft Edmée... Wie süß müßte es sein, sie zu stören!“

Und von der Stille des Sonntagnachmittags verführt, wehte er Edméés Straße hinan, trat in ihr Haus, stieg die geliebten Stufen hinan, läutete an der verheißungsvollen Glocke. — Übrigens hatte Edmée gar nicht geschlafen.

Ich weiß nicht, wieviel Worte, wieviel Zärtlichkeiten getauscht wurden; und wenn: der Anstand verböte mir, Zahlen zu nennen.

Plötzlich rief Sigrist bestürzt:

„Großer Gott, jetzt bin ich eingeladen und habe nicht einmal Blumen! Woher zu dieser unmöglichen Zeit Blumen bekommen?“

„Da sieht man doch, daß du ein Troddel bist“, sagte Edmée, ging ins Nebenzimmer und kehrte mit weißem Flieder zurück, duftigem, zartem.

„Da sieht man doch, daß er ein Dichter ist“, sagte die schöne Frau Berlitt, als Sigrist ihr weißen Flieder überreichte.

Alles war licht und glänzend und heiter und zart und duftig. Die Teetassen klirrten. Die Cocktails funkelten zauberisch. Gespräche schwirrten. Und draußen sank sanft und blau die Dämmerung...

Bis ein lautloses kleines Ereignis alles zer- schlug:

Aus dem Fliederstrauß fiel ein Kärtchen. Frau Berlitt nahm es auf. Las... Sie er- bleichte, führte irr und vag nur den Satz zu Ende, den sie eben sprach, und schob es ihrem Manne zu.

Auf dem Kärtchen stand in einer gewählten Antiqua:

„Vinzenz Berlitt, Kunsthändler.“

Und darunter mit Bleistift:

„Der süßen Edmée!“

... Was die Welt ohne Sympathien ist, erfuhr Sigrist nun.

Der berühmte, mächtige, vielvermögende Kunsthändler Berlitt dachte nicht mehr daran, ihn in sein Geschäft aufzunehmen. Auch Frau Berlitt zeigte sich plötzlich an seinem Fort- kommen nicht mehr interessiert. Und nicht minder perfide erwies sich Edmée, die ihm in Dur und Moll Vorwürfe machte und unverzeih- lich fand, erstens, daß er versäumt hatte, ihr zu sagen, wie, wo und bei wem er eingeladen war, zweitens, daß er nicht rechtzeitig das Kärtchen bemerkte.

Einsam, sehr mager, blaß saß er an dem traurigen Schreibtisch seines *Chambre garnie* und räumte die unordentlichen Zettel und Papiere bald dahin, bald dorthin.

Es war die trübe, trostlose Zeit, wo sein Nachtstuhl (Mittag verschlief er) aus drei trockenen Semmeln bestand und er die wunder- bar schwermutvolle Ode auf die Sympathien schrieb.